

Bezugspreis: Vierteljährlich 3.00 M., monatlich 1.00 M., ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis: Die achtspaltige Normalzeile ...

Anzeigen für die nächste Nummer ...

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3

Montag, den 2. Mai 1921

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW 68, Lindenstr. 3

Belgischer Vermittlungsvorschlag.

Der Senat der Vereinigten Staaten hat die Resolution Knox mit mehr als Zweidrittelmehrheit ...

Da die Franzosen nach den bestimmten Erklärungen ...

Im Rat der Völker erhebt sich aber keine einzige mächtige Stimme ...

Ein Ultimatum.

London, 2. Mai. (Reuter.) Der Oberste Rat ist heute früh zusammengetreten ...

Unterdessen erörterten die Sachverständigen Vorschläge ...

Inzwischen würden die Alliierten die Zwangsmaßnahmen vorbereiten ...

land eine kurze Zeitspanne gewähren, um die Bedingungen der Alliierten anzunehmen ...

Bei dem heutigen Meinungsaustausch verlautete, daß Lloyd George die Annahme der Vorschläge ...

Ein aus Curzon, Briand, Sforza, Jaspars und Hanotai bestehender Redaktionsausschuß ...

London, 1. Mai. (Reuter.) Der Oberste Rat hat sich um 5 Uhr 30 verlagert ...

Die Zahlungsbedingungen.

Paris, 2. Mai. (W.T.B.) Wie der Sonderberichterstatter der Haasagentur aus London mitteilt ...

Deutschland soll 3 Kategorien von Bons liefern. Die ersten im Werte von 12 Milliarden ...

Eine zweite Kategorie von Bons im Werte von 50 Milliarden soll am 1. November 1921 emittiert werden ...

Schließlich werde die Reparationskommission die Lieferung von 80 neuen Milliarden Schahbons verlangen ...

Auch eine Kommission für die deutsche Schuld soll in Berlin errichtet werden ...

Paris 2. Mai. (W.T.B.) Der diplomatische Mitarbeiter der „Chicago Tribune“ in London will erfahren haben ...

Jaspars Vermittlungsvorschlag.

Paris, 2. Mai. (W.T.B.) Wie Vertinaz im „Echo de Paris“ mitteilt, soll das Kompromiß, das der belgische Minister Jaspars vorgeschlagen hat ...

England gegen Ruhrkohlensteuer.

Paris, 2. Mai. (W.T.B.) Wie Vertinaz im „Echo de Paris“ mitteilt, haben die Engländer die Kohlensteuer endgültig abgelehnt ...

Wie Vertinaz im „Echo de Paris“ weiter mitteilt, hat die englische Regierung ihre Zustimmung zu der von der französischen Regierung vorgeschlagene maximale Demonstration noch nicht gegeben ...

Frankreich marschiert trotzdem!

Paris, 2. Mai. (W.T.B.) „Petit Parisien“ meldet, die für heute gegebene Mobilisierungsbefehle ...

Meinungsverschiedenheit in London.

London, 1. Mai. (W.T.B.) Der diplomatische Berichterstatter des „Oberver“ schreibt über die gestrigen Beratungen des Obersten Rates ...

Lloyd George und Briand sind bei diesen Besprechungen, wie aus dem Haasbericht hervorgeht, hart aufeinander geraten ...

Die französische Auffassung

wurde nach einer Haas-Meldung folgendermaßen formuliert: Die Deckung der Reparationspflichten ...

- 1. unverzüglich keine Entwaffnung unter Aufsicht der Verbandsregierungen durchzuführen. 2. die von der Reparationskommission festgesetzte Zahl von 132 Milliarden Goldmark annehmen. 3. im Voraus seine Einwilligung zu den Zahlungsbedingungen geben ...

Der Oberste Rat wird heute Abend seine Entscheidung treffen. Sollte wider Erwarten den Wünschen der französischen Abordnung nicht entsprochen werden ...

England schlägt 10 Tage Bedenkzeit vor.

Paris, 2. Mai. (W.T.B.) Um 7 Uhr haben die Minister für auswärtige Angelegenheiten sich, nachdem Lloyd George in der Nachmittagsitzung um Bedenkzeit gebittet hatte ...

Deutschland nicht 4 Tage, sondern 10 Tage gelassen würden, um den Zahlungsbedingungen der Alliierten zuzustimmen. Man beschloß schließlich, die Unterhaltung nicht fortzusetzen und sie auf Montag zu versetzen, sie soll von den vier Ministern für auskömmliche Angelegenheiten um 10 1/2 Uhr vormittags wieder aufgenommen werden. Zwei Stunden später soll alsdann der Oberste Rat wieder zusammentreten.

### Amerika gegen Zwangsmaßnahmen!

Paris, 1. Mai. (WZB.) Nach einem Telegramm der „Chicago Tribune“ aus Washington soll die Regierung der Vereinigten Staaten dem Obersten Rat ernste Einwendungen gegen die wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen in Deutschland übermitteln haben. Nach einer offenbar inspierten Nachricht hatte die Regierung vorgestern abend erklärt, daß sie ihre vermittelnde Tätigkeit auch dann nicht aufgeben werde, wenn die Befehle durchgeführt werden.

London, 2. Mai. (WZB.) Laut „Observer“ hat eine Deputation der City-Bankiers Lloyd George ausgesucht und gegen alle weiteren Zwangsmaßnahmen gegen Deutschland Protest erhoben, da diese Zwangsmaßnahmen nur zu weiteren Erschütterungen führen.

London, 2. Mai. „Daily Express“ schreibt, es sei möglich, daß während der Zeit, die das Ultimatum Deutschland gewährt wird, Amerika von den Alliierten ersucht wird, die Vermittlerrolle zu übernehmen. „Daily News“ hält eine amerikanische Intervention allenfalls für einen möglichen Faktor in dem Programm. Dem gleichen Blatte zufolge sollen inoffizielle Berichte vorliegen, nach denen die Washingtoner Regierung die Rückkehr zur vollen Mitarbeit mit den Alliierten einschließlich der Wiederteilnahme an der Reparationskommission erwäge.

### Friedensresolution Knox angenommen.

Washington, 2. Mai. (WZB.) Der Senat hat die Friedensentscheidung des Senators Knox mit 49 gegen 23 Stimmen angenommen. Senator Lodge, der in einer Rede diese Entscheidung befürwortete, kündigte an, daß wahrscheinlich ein Vertrag mit Deutschland folgen würde, sobald sie Gesetzeskraft erlangt haben werde.

„New York Times“ meldet aus Washington: Die Debatte über die Annahme der Friedensresolution dauerte sieben Stunden. Die Demokraten bezeichneten die Resolution als Ehrenerklärung für Deutschland, obwohl Amerika am Kriege teilgenommen habe, und als Verrat an den Alliierten. Hodge wandte sich gegen diese Haltung der Demokraten und fragte, ob denn Amerika im Kriegszustand verharren solle, während alle anderen Länder Frieden geschlossen hätten. Wenn wir, erklärte der Redner, zu dem Ergebnis gelangen, mit Deutschland durch einen Vertrag, der dieser Resolution wahrscheinlich folgen wird, Frieden zu schließen, so läßt sich in Wirklichkeit kein Verrat an der Sache des Krieges. Harding und Hughes haben es klar dargelegt, daß wir nicht daran denken, das Interesse der Alliierten im Stich zu lassen. Diese Resolution legt unsere Hände ineinander. Wir sollen die Vereinigten Staaten auf dieselbe Handelsbasis stellen, auf der die anderen Staaten bereits zwei Jahre lang stehen. Die Schwierigkeit auf Seiten der Demokraten liegt darin, daß sie nicht anerkennen wollen, daß der Krieg vorüber ist und daß ihr Vertrag und ihre Liga vom Volke abgelehnt worden sind.

Die Resolution geht nunmehr dem Repräsentantenhaus zu, das sich bald mit ihr beschäftigen dürfte.

### Oesterreichs Not.

In Oesterreich haben die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Delegierten der Bölkerbunds-Finanzkommission zwecks Ordnung der oesterreichischen Finanzen begonnen. Die Delegierten fordern vor allem die Einschränkung der staatlichen Lebensmittelpreise auf das geringste Maß, nämlich nur zugunsten der Kermis- und Hilfsbedürftigsten, Erhöhung der Steuerbelastung und raschesten Abbau der Verkehrseinschränkungen, welche den freien Austausch mit den Nachbarländern hemmen. Die

österreichische Regierung hat bereits ein Finanzprogramm aufgestellt und mit den Parteien Verhandlungen über dieses Programm angeknüpft, die bereits vor dem Abschluß stehen. Die österreichischen Blätter heben hervor, daß es den Finanzdelegierten des Bölkerbundes mit der Sanierung Oesterreichs offensichtlich ernst sei, gegen jedoch Zweifel, wie die Vorschläge durchgeführt werden sollen, da eine Erhöhung der Staatseinnahmen eine neue Teuerung und damit höchstwahrscheinlich neue Lohnforderungen hervorrufen würde.

### Proteststreik in Oberschlesien.

Wie wir hören, wird seit heute früh auf zahlreichen ober-schlesischen Gruben gestreikt. Als Streikgrund wird von den Bergarbeitern des Rybnik- und Plesier-Kreises angegeben, daß sie vernommen haben, diese Kreise sollen von Deutschland abgetrennt und Polen zugeteilt werden.

Hierzu wird uns von einer Seite, die mit den Verhältnissen vertraut ist, mitgeteilt: Bei der Volksabstimmung am 20. März wiesen die Kreise Pleß und Rybnik eine polnische Mehrheit auf. Diese Mehrheit ist einerseits durch Terror und andererseits unter der von den Polen verbreiteten Auffassung entstanden, daß sich in ganz Oberschlesien eine polnische Mehrheit ergebe und dies dann ungeteilt Polen zugeteilt würde. Die Abstimmung ergab aber eine große Mehrheit für Deutschland. Die Interalliierte Kommission soll nun, nachdem das in Oberschlesien bekannt geworden ist, an der Hand des Abstimmungsergebnisses den Vorschlag gemacht haben, die Kreise Pleß und Rybnik an Polen zu schlagen und das übrige Oberschlesien bei Deutschland zu belassen. Gegen diese Teilung Oberschlesiens richtet sich der Streik in der wahren Erkenntnis, daß die abzutretenden Kreise wirtschaftlich vernichtet werden würden, weil ihre Lebensader aus dem übrigen ober-schlesischen Industriegebiet gespeist wird. Die Bewohner der zur Abtretung vorgeschlagenen Kreise erklären, daß, wenn sie unter dieser Voraussetzung erneut abstimmen dürften, sich eine große Mehrheit für Deutschland ergeben würde.

### Bestrafte Waffenschieber.

Vor längerer Zeit machten wir Mitteilung über die Waffenschieber in der Ragedurger Kaserne, welche auch der Genosse Hermann Müller-Franken in seiner letzten Reichstagsrede noch erwähnte. Unseren Genossen in Kiel und Odesos war mitgeteilt worden, daß in der Ragedurger Kaserne eine erhebliche Anzahl von Waffen lagerte. Mit Hilfe des Entwaffnungskommissars wurde festgestellt, daß 3600 Gewehre und 35 Maschinengewehre dort eingemauert verwahrt wurden. Zwischen der Beschlagnahme und der endgültigen Vernichtung wurde versucht, die Waffen nach einem Jagdhaus am Pinnsee in der Nähe von Röllin zu verschleppen. Unsere Parteigenossen waren aber auch hier wachsam, und so konnten dort 2100 Gewehre und 15 Maschinengewehre festgestellt und abgeliefert werden. Wo die restlichen 1500 Gewehre und 20 Maschinengewehre geblieben sind, ist bisher noch unbekannt. Sicher ist, daß diese irgendwohin verschoben worden sind.

Die Personen, welche die beschlagnahmten Waffen von Ragedurg nach Röllin verschoben hatten, und zwar der Student A. Hellmann, der Hausmakler E. Fehlandt, der Student R. Zepf, der Kaufmann W. Schmerjahr, der Proturist R. Eggers und der Forstwart R. Hornborstel, hatten sich dieser Sache vor dem außerordentlichen Gericht in Altona zu verantworten. Die Angeklagten gehören sämtlich der deutschnationalen Partei an. In der Verhandlung erklärte der hauptangeklagte Hellmann zu seiner Verteidigung, daß im März ein Herr (der berühmte „große Unbekannte“), dessen Namen er nicht nennen wollte, an ihn herangetreten sei und ihm zwei Urkunden gegeben habe, um auf Grund dieser Waffen und Kriegsgerät, was vernichtet werden sollte, wegzuschaffen, „um es dem Reich zu erhalten“. Hellmann erklärte, er habe die Urkunden für echt gehalten und geglaubt, die Beschlagnahme solle auf Veranlassung einer Reichsbehörde geschehen. Das Gericht verurteilte Hellmann zu 3000 M., Fehlandt zu 2000 M., Wehrenberg zu 1000 M. und Hornborstel zu 2000 M. Geldstrafe. Zepf, Schmerjahr und Eggers

wurden freigesprochen. — In Berlin erhielt unlängst ein 17-jähriger Arbeiter wegen unbefugten Tragens einer Pistole — einen Monat Gefängnis. Hierin zeigt sich die völlige Unparteilichkeit der Justiz bei der Strafzumessung.

### Deutschnationale Heuchelei.

Wir berichteten bereits, daß die von Höring verbotene „Halle'sche Zeitung“ wieder zu erscheinen suchte, indem sie einfach ihren Kopf in „Halle'sches Tageblatt“ umänderte. Dieses durchsichtige Schwindelmanöver wurde durchkreuzt und das Blatt auch in seiner neuen Form verboten. Die deutschnationale Presse aber tut so, als erkenne sie diesen Zusammenhang nicht und berichtet von einem ganz neuen Verbot einer anderen Zeitung, die gar nichts begangen habe.

Allen voran ist dabei die „Telegraphen-Union“, deren Redakteure neulich erklärten, vor Gericht beizugehen zu wollen, daß das Institut ohne jede Tendenz Nachrichtenmaterial verbreitet. Dieses saubere Hugenberg-Institut meldet nämlich zur höheren Enttäuschung, daß Höring das Erscheinen „aller patriotischen Zeitungen und Zeitschriften“ verboten habe, die in der Druckerei der „Halle'schen Zeitung“ hergestellt werden. — In Wirklichkeit handelt es sich um eine Maßnahme, die notwendig war, um eine neuerliche Umgehung des Verbotes zu verhindern, nachdem sich herausgestellt hatte, daß das erste Zeitungsverbot einfach nicht beachtet worden war.

In der Druckerei der „Roten Fahne“ sind feinerzeit, gelegentlich des Verbotes, die Rotationsmaschinen vorübergehend unbrauchbar gemacht worden. Das hat die reaktionäre Presse gut geheißt, obwohl die „Rote Fahne“ nicht versucht hat, unter anderem Titel weiter zu erscheinen. Aber für ihre eigene Presse nehmen die Reaktionäre das „Recht auf Gefesselsverhöhnung“ in Anspruch.

### Latente Regierungskrise in Sachsen.

Aus Dresden wird uns geschrieben: Für die sächsische Regierung und ihre knappe Landtagsmehrheit ist die Lage nach wie vor kritisch. Unter der Begründung, daß sie einer einseitig sozialistischen Regierung, die sich auf die Hilfe der Kommunisten stütze, keine Mittel mehr bewilligen könne, haben die bürgerlichen Parteien kürzlich gegen das Gehalt des Finanzministers gestimmt. Die Ablehnung konnte, weil die Linke durch Verhinderung einiger Abgeordneter geschwächt war, nur verhindert werden, indem der Landtag durch Hinausgehen aller sozialistischen und kommunistischen Abgeordneten beschlußunfähig gemacht wurde.

Ob die bürgerliche Koalition durch ihren Vorstoß, einen Sturz der Regierung oder gar eine Neuwahl des Landtags provozieren wollte, ist heute noch zweifelhaft. Nach Bekundungen bürgerlicher Parteiführer habe durch diesen Vorstoß nur vorerst eine „ernste Mahnung“ an die Regierung gerichtet werden sollen.

Dennoch schienen sich die bürgerlichen Herrschaften bereits zu anderweitigen Vorstößen an. Eine erneute Abstimmung über das Gehalt des Finanzministers soll Mitte dieser Woche erfolgen. Dazu sind alle bürgerlichen Vertreter mobil gemacht worden. Gelingt diese Mobilmachung wirklich, so wird eine Mehrheit der Linken kaum herzustellen sein. Möglich, daß abermals die Beschlußunfähigkeit die Situation retten muß. Inzwischen haben die bürgerlichen Vertreter in den Ausschüssen bereits gegen die Gehälter des Wirtschafts- und des Arbeitsministers gestimmt. Auch darüber wird demnächst in der Wolligung des Landtags eine entscheidende Abstimmung erfolgen müssen.

Daraus ist deutlich zu ersehen, daß die kritische Lage in Sachsen gewissermaßen jeden Tag, wenigstens aber an jedem Sitzungstage der Volksvertretung wichtige Ereignisse zeitigen kann, die einen Rücktritt der jetzigen Regierung oder Neuwahlen des Landtags im Gefolge haben können. Unsere Parteiverretung ist für alle Fälle gerüstet.

### Freude!

Arbeiter! Ihr seid die Morgenfrühe und der späte Abend, der hohe Mittag und die tiefe Mitternacht.  
Eure Arbeit ist die Dase in der Wüste der Welt.  
Ihr seid der Sternenhimmel täglich neuer Hoffnung.  
Der Glanz eurer Viehheit ist das Dladem der Planeten.  
Aber wehe, wenn die Sonne nicht mehr der Dynamo eurer Leuchtkraft ist, wenn die Freude nicht mehr der Quell eurer Arbeit.  
Freude ist die Sinsone des Sozialismus.  
Freude ist der Chor der Arbeit, die Morgenfrühe und der späte Abend, der hohe Mittag und die tiefe Mitternacht, der Sternenhimmel: neuer Hoffnung Reigen und Lied.  
Arbeiter!  
Euer Werk ist die Dase in der Wüste der Welt.

Julius Besten

Hinterpommerche Fabel. Schon die Bahnfahrt brachte mir das, worauf mein luhender Sinn abzielte. Längst hatte sich der Apfelsinenverläufer in Eberswalde verabschiedet, lange schon war wie eine wirre Vision der Lichtstrahlen Stettins vergessen, und die Roman Stargard, Belgard und Schwelbein hatten sich weniger in das Gedächtnis eingegraben, als die so mancher Dörfer mit unverständlichem Klang. Das war ein Rud nur, ein seltsam gegurgelter Namensklang und schon ein neues Weiterziehen. Die Landschaft hinter den tauben Fenstern bekam jetzt eine schon klarer hervorstechende Physiognomie: Bäume, Sträucher, Feldzäune, Engpässe, sogar schon diese so unauffälligen, in sich verhaltenen, pommerischen Acker und Wiesen ließen ihre Ausdehnung bis an den blaugrauen Horizont erkennen. Die Leute, die aus Berlin mit mir zusammen abfahren, die Großstadtmenschen, denen eine so redselige und zugleich so verbissene misstrauische Nervosität innewohnt, waren noch und nach aus dem trübseligsten Wagen in eine schwarze Nacht verschwunden. Nur einer, der vordem den nun schon so lange seligen Kommiß mit verständnisvoller Wollust verteidigte, schlief nun auch den tiefsten Schlaf.

Keine freundige Sonne lagte am Horizont empor, nach und nach entschleierte sich der Blick aus dem Wagenfenster. Ernst, mit einem knorrig-sinisteren Seitenblick, auffassungsschwer, sinnierend, mit stupider, aber auch mit stolz-listiger Freude an ihrer Fruchtbarkeit lag die Landschaft da. So wie die Menschen, die noch im Dämmerung jenen gedrumten Fluch für irgendeinen Widerstand hatten. Ein alter, verwitterter, durch zwei Weltkriege gezeichnet Mann sah da im Bratenrod, festlich und gravitätisch, aber ohne Orden. Der fuhr mit seiner Frau, die die gestrickte Wollhaube ihrer Frauen trug und den bei den frühalternden pommerischen Landfrauen oft anzutreffenden norrenhaften Gesichtsausdruck der Interessiertheit hatte. Die Männer sprachen selten, hatten eine starre Eigentümlichkeit im Blick und wurden erst etwas lebendiger, als eine junge Frau, von der ober-schlesische Abstammung zurückfahrend, in den Wagen kletterte, die alten Kräuter in Kavaliere sonderbarer Prä-

gung umwandelte und auf ihre herbe Anspielungsweise in unmißverständlich Weise Rede fand. So waren Köstlin, Regierungsbezirksstad mit elektrischer Straßenbahn, und Schlaue, mit einem einbreitigen vieredigen Kirchturn längst vorbeigerollt. Stolp machte sich schon bemerkbar. Man sagte mir, Stolp wäre die letzte Zivilisationsstapelle; ich habe gelächelt und habe verschwiegen, daß ich nach Pauenburg fahre. Aber hier in Stolp liegt ein schön-hinterpommerischer Herrgott mit blankbraunen Kavalleriestiefeln ein. „Forscher Kerl“ machte es in diesen Stiebeln. Ich war ganz begierig auf notwendig Kommen. Und schon sprach er vom Militär. Und schon hatte er den Mund voll, wie damals alles klappte, daß es ein Rud und ein Schmiß war. „Wir dürfen uns nicht von diesen Schiebern in der Regierung über den Schädel schlagen lassen.“ Und dann kamen alle die geläufigen Ergüsse, die auch die Judenfrage nicht ausnahmen.

„Da hättet ihr mal meine Kompanie sehen sollen!“ Die anderen beschneifelten misstrauisch diesen ehemaligen Feldwebel, ließen ihn unentwegt weiter reden. Kurz vor Lauenburg trat schließlich doch eine Pause in dem Redestrom ein, und jetzt sagte unbewegt ein Alter: „Das weit wir nu al längs, wir wullen ein annert, bäter Leben.“ Diese Episode verließ ohne Wirkung, mich aber hielt sie noch immer in Bonn, als ich schon längst meiner Mutter in Lauenburg Guten Tag gesagt hatte. Otto Brattskoven.

„Morgen wieder lustig.“ Theater des Westens. Ein Abenteuer aus dem Leben Jérômes, des Königs von Bessillon. Er verliebt sich in die Gräfin Charlotte, die er zur Schloßherzogin auf Wilhelmshöhe macht. Diese Gräfin war einmal mit einem Despoten verheiratet und schwur sich, zum zweiten Mann nur eine große Null zu nehmen, über die sie selber gebieten konnte. Graf Ross gewinnt ihre Hand, indem er sich als Trottel verstellte. Da er des Königs Absichten merkt, läßt er die Raste fallen und spielt nun ein bißchen Zählung der Widerspenstigen. Für ein Spottlied auf die Majestät wird er ins Gefängnis gesetzt; die Liebe Charlottes macht auf, dem Gnadenakt Jérômes entgeht er, indem Napoleon seinen eigenen Bruder für 24 Stunden hinter Gitter setzen läßt zur Strafe für eine unbotmäßige Antwort. Das Spottlied auf den Herkules, der keiner ist, besteht also zu Recht. Am Schluß ist alles bürgerlich harmonisch und eitel Ordnung. Heute muß der König drummen; aber morgen wieder lustig.“ Wir werden aber auch übermorgen weiterdrummen. Etwa so: Wilhelm Jacobson hat einen geschäft und grazios entworfenen Legi durch viel pumpe Julet an Unsin und Clownerie, Wortwitz und Kalauerer auf Berliner Schwerehörigkeit eingestellt. Er ist mit allen Typen haustieren gegangen und bebt sie, ob sie mögen oder nicht, aufeinander. Witz und Handlung interessiert aber fortlaufend. Weiter: für die Rufft zeichnet verantwortlich Heinz Bemin. Ich möchte dem sympathischen dreinblickenden Mann nicht so wehe tun, wie er mir getan hat. So sei ihm mit dem Refrain eines seiner abgegriffenen Vorstadcouplets zugeworfen: „Tralala, der Geschmaß der ist verschoben.“ An diesen stöckenden, hochredenden, ungraziosen, inhaltslosen Tönen weidet sich kein Ohr, das durch Guilbert, Fall, Lehar, Straus und Rünnecke verwöhnt war. Der Tod kloppert in ihren hohlen Köpfen, Emmy Sturm, die den Jérôme fesselt und

temperamentvoll spielte, Vichtenstein, der Hott und gutgeklimmte Graf, Alois Resni, der drohlige Hofmarschall, und Maria Mathäus, die angenehm singende, ungeschickte gekleidete Charlotte, setzten sich mit anderen mutig für ein verlorenes Spiel ein. Im Sinne der hinter dem Vorhang Versteckenen war daher auch von Kranzpenden nicht abgesehen worden. R. S.

Der König entlobt sich. Der König von Siam hat seinem Volke die Aufhebung seiner Verlobung durch eine Botschaft mitgeteilt, die im samesischen Kurialstil das Ende des königlichen Herzogsromans mit folgenden Worten kündigt: „Auf oberhöchsten Befehl als Seine Majestät keine Verlobung bekanntgab und zu diesem Zweck Rom Chow Ballabha Devi den Titel „des Königs Braut“, sowie den Titel „Königliche Hoheit“ verlieh, hegte Seine Majestät keinen anderen Wunsch, als die Thronfolge zu sichern. Dabei leitete ihn ebenso der Gedanke an das Wohl seines Volkes, wie der Wunsch auf ein persönliches Glück. Inzwischen hat es sich zu Seiner Majestät tiefstem Bedauern einmündig ergeben, daß der oben erwähnte Wunsch Seiner Majestät auf Erfüllung nicht zu rechnen hat. Dieser Gegenstand ist in der Hauptsache auf das chronische Leiden der Prinzessin zurückzuführen, deren Nervensystem so sehr zu wünschen läßt, daß Seine Majestät sich des Gedankens nicht erwehren kann, daß eine Heirat mit der Prinzessin unerwünschte Folgenerscheinungen in Sachen der Thronfolge herbeiführen könnte. Aus diesem Grunde hat Seine Majestät befohlen, daß die seine Verlobung betreffende Ankündigung als nicht geschehen zu betrachten ist.“

Der König begegnete vor einem halben Jahre, als er in Bangkok Einkäufe besorgte, der Prinzessin. Wochenlang sprach man von den Verlobten nur als von der Sonne und dem Mond, und das samesische Amtsblatt unterließ es nicht, alltäglich die Öffentlichkeit über die Bewegung der beiden Gestirne auf dem Laufenden zu halten.

Theaternachrichten. Dr. Ivan Schmitt vom Kollener Dramatischen Theater ist von Direktor Hübner für weitere Regiearbeiten an seinen Bühnen gewonnen worden. — Die nächste Komik im Schiller-Theater Charlottenburg ist Kurt Rühlers „Ber-silberie Braut“.

Kunstnachrichten. Die Gründung der Berliner Akademie-Kunststiftung. Die Chioara-Bild-Ausstellung der Berliner Akademie der Künste am Kaiser Platz wird am Mittwoch, 4. Mai, eröffnet werden. — Der frühere Leiter des französischen Instituts in Petersburg, Louis Néau, läßt jetzt die erste zusammenfassende Geschichte der russischen Kunst erscheinen.

„Zelig aus Guader.“ Kirchengenerium von Albert Becker, wird am Dienstag, 3. Mai, 8 Uhr, in der Steglitzer Marktskirche aufgeführt werden.

Der 7. deutsche Psychologen-Kongress, der erste seit 1914, hat jetzt in der Universität Marburg statt. 200 deutsche und ausländische Teilnehmer waren erschienen, fast 60 Vorträge aus allen Gebieten der Psychologie wurden gehalten. Auf Anregung von Prof. Wache Marburg wurde einstimmig beschlossen, die Regierungen der deutschen Bundesstaaten auf die steigende Bedeutung der Psychologie hinzuweisen und entsprechende Vertretungen des Faches an den Universitäten, ausserdem Geldmittelunterstützung der psychologischen Institute zu fordern.

# Unsere Maifeiern.

Der Himmel meinte es gestern gut mit unseren Maifeiern. Die frühen Morgenstunden zeigten noch einige Wolkenschichten, aber dann kam die Sonne hervor, und sie ging bald so mairhaft hoffnungsfreudig aus sich heraus, daß den Feiern auch nach außen hin bestes Befinden beschieden war. Es war ein Wetter, wie es sich die Stützen der jungen Republik für die Demonstration der sieghaften Macht des sozialistischen Gedankens nur wünschen konnten, ein Wetter für flatternde Fahnen und beschwingte Hoffnungen. Wie unsere Züge durch die Straßen gingen, waren sie stille und eindringliche Werber, stärker und eindringlicher als das militärische Trara der wilhelminischen Epoche es jemals gewesen war.

Die Verkehrsnot erwies sich gestern als nicht allzu schlimm. Der Betrieb auf der Stadtbahn wurde in üblichem Umfang aufrechterhalten. Bedinglich in den Vormittagsstunden des gestrigen Sonntags mußten einige von Grünau abgehende Vorortzüge ausfallen, da in der dortigen Betriebsmeisterei die Kohlenlager nicht zur Arbeit erschienen waren, und einige Lokomotiven infolgedessen nicht mit Kohlen versorgt werden konnten. Im Laufe des Tages wurde aber für Ersatz der ausgefallenen Arbeitsträfte gesorgt, so daß der Verkehr sich dann glatt abwickeln konnte. Die Inanspruchnahme der Stadt- und Ringbahn war gestern bemerkenswert gering. Bedinglich die Rennbahnzüge nach dem Grünwald waren wie gewöhnlich überfüllt. — Der Fernverkehr von und nach Berlin wickelte sich ebenfalls in gewohnter Weise ab.

Nachstehend die Berichte über unsere Veranstaltungen:

## Gewaltige Demonstrationen

unserer Parteigenossen durchzogen Neukölln und das Gebiet von Berlin-Mitte. Außerordentlich imposant war der vom 14. Kreis (Neukölln, Britz, Buckow, Rudow) veranstaltete. Starke Arbeiterbataillone mit Musik marschierten um 9 Uhr vormittags auf dem Herbergplatz und in der Kaiser-Friedrich-Straße in Neukölln auf, um sich zu einem Demonstrationenzug von 25000 bis 30000 Personen zu formieren. Kampfescharakter und Festlichkeit, beides kam bei diesem Massenaufgebot zum Ausdruck. Banner, Fahnen, Schilder usw. verkündeten die Forderungen der Arbeiterschaft und die Grundsätze der SPD. Zahlreiche Festwagen, geschmückt mit Malen und anderem, besetzt mit Kindern, geleitet in Weiß, bewegten sich im Zuge. Besonders fiel auf der Wagen der 65. Abteilung, auf dem die Freiheitsgöttin mit Malenkindern thronte und den Arbeitern das Banner: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“ entgegenhielt. 10 Uhr setzte sich der Zug nach der „Neuen Welt“ in Richtung. Sechs Musikkapellen und die gewaltigen Stimmen eines Männerchores gaben das Marschtempo an. Die Arbeiterjugend und die zahlreich mit marschierenden Kinder schritten nach den Klängen einer Mandolinenkapelle. Tausende säumten die Bürgersteige. Im großen Garten der „Neuen Welt“ hielt Genosse Robert Breuer die Festrede. Dieser 1. Mai werde die Stunde der Wiegeburt sein. Breuer rechnete dann ab mit den bürgerlichen Regierungen des In- und Auslandes, deren Unfähigkeit die Welt in das Elend gestürzt hat, in dem wir seit 1914 leben. Die 3. Internationale ist nicht tot. Sie ist heute lebendiger denn je. Das haben die letzten Tage und Wochen bewiesen. Unter Hinweis auf die bald bevorstehenden Neuwahlen schloß Breuer sein mit großer Begeisterung aufgenommenes Rede. „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“ und „Die Internationale“ erklangen noch von der Tribüne, dann sammelte sich der Zug auf neu, um durch die Berliner, Söbding, Rainzer, Prinz-Handjery- und Hermannstraße nach dem Kranoldplatz zu marschieren. Hier hielt der Kreisvorsitzende, Genosse Heilmann, eine Ansprache. Dann rückten die Abteilungen mit Musik wieder ab.

Eine große Demonstration veranstalteten ferner die Genossen des IV. Kreises (Prenzlauer Tor). Die einzelnen Abteilungen versammelten sich an bestimmten Plätzen und vereinigten sich dann zu einem Zuge, an dessen Spitze die Arbeiterjugend marschierte, und der unter den Klängen einer Kapelle durch die Hauptverkehrsstraßen des Bezirks bis zum „Böhmischen Brauhaus“ zog. Der Zug zählte an 8000 Teilnehmer und bot mit seinen roten Bannern und Fahnen ein prächtiges Bild. Im Verlaufe des Zuges trugen die Teilnehmer rote und weiße Fahnen. Im Verlaufe des Zuges sprach Genosse Kagenstein, während im überfüllten Garten Genosse Kreuziger den Anwesenden die Bedeutung des Tages darlegte. Ein dritte Versammlung wurde in der großen Halle für die Arbeiterjugend und die Kinder abgehalten. Hier hatte Genosse Schröder aufmerksame Zuhörer. Vor der Eröffnung der Versammlung intonierte der Sozialdemokratische Männerchor Prenzlauer Tor „Arnt den Tag“ und „Empor zum Licht“. Im geschlossenen Zuge zogen die Teilnehmer zum Heimholzplatz und gingen dann nach einem Schlusswort des Gen. Kreuziger auseinander. — Die Nachmittags-Abendveranstaltung im „Böhmischen Brauhaus“ war überfüllt. Genosse Bauer hielt die Festrede. Turnerische Aufführungen und Reigentänze der Arbeiterjugend fanden regen Beifall. Konzert und hervorragende gesungene Leistungen vom Sozialdemokratischen Männerchor Prenzlauer Tor sorgten für Abwechslung.

## In Schöneberg

hatten sich in der Schloßbrauerei über 3000 Personen eingefunden, um den Genossen Edward Bernstein zu hören, der in seiner inbaldigen Rede u. a. etwa folgendes ausführte: Die dritte Maifeier in der deutschen Republik können wir nicht in den ungemessenen Gefühlen einer Genugtuung begeben, sondern ernste Betrachtungen sind nötig. Wenn wir nach dem Besten blicken, werden wir an die Forderungen der Wiedergutmachung erinnert. Unendlich viel ist zerstört worden, und nur wer drüben die Verhältnisse kennt, weiß, was den Völkern zugefügt ist. Wir Deutschen müssen den guten Willen zur Wiedergutmachung bekunden, aber zurzeit gibt es überhaupt keinen Menschen in Deutschland, der weiß, was Deutschland leisten kann. Unter dem schönen Wort Sanktionen aber versucht Frankreich eine Rechtfertigung der Besetzung deutschen Bodens. Nachdem der Redner dann eingehend auf die Folgen zu sprechen kam, die möglicherweise der Sieg der französischen Militär- und Revanchepolitik ergeben könnte, betonte er die deutsche Politik. Und er wies nach, daß die Erzpatrioten der 3. Internationale rücksichtslos dem Gedächtnis des deutschen Volkes spielen und den Gewaltspolitikern drüben Vorwand über Vorwand liefern. Daß aber die Reaktion in Deutschland wieder ihr Haupt erheben kann, ist eine Folge der Spaltung der Arbeiter. Die welche die Spaltung betreiben haben, luden eine unaussprechliche Schuld auf sich. Wir können jetzt fragen: „Wo ist die Verschiedenheit zwischen uns und der U.S.P., seitdem sie die Moskauer Losgeworden sind? Die Zeit der Wiedervereinigung wird kommen, aber wir können sie nicht schnell genug kommen lassen. Die Frage der Republik ist die Frage der Existenz Deutschlands. Erleben wir eine monarchistische Reaktion, dann haben wir den Feind im Land. Die Sozialisten des Auslandes haben zu der SPD Vertrauen. Die englische Gewerkschaftsbewegung hat sich gegen die Sanktionen erklärt. Wenn sie wollen, dann können die Arbeiter viel erzwingen, und es wird sich bald zeigen, daß die Re-

gierungen keine Politik mehr gegen die Arbeiterschaft treiben können. Moskaus Einfluß nimmt in der Arbeiterinternationale ab. Nach Mahnungen zum treuen Zusammenhalten schloß der Redner mit hoffnungsvollen Ausblicken seine begeisterte aufgenommene Rede.

## In Treptow

sprach am Vormittag im Viktoriagarten unter freiem Himmel vor einer sehr zahlreichen Zuhörerzahl der Genosse Rud. Wiffell. Die außenpolitische Lage, unter deren Druck wir diesmal die Maifeier begehen, zeigt uns — so führte er aus — einen großkapitalistischen Konzern der Sieger. Mehr als je ist es Pflicht der Sozialisten aller Länder, am heutigen Tage ihre Stimme für den alten Gedanken der Völkerverständigung und Völkerverbrüderung zu erheben. Trotz französischer Machtpolitik und deutschem Rachegehrte hoffen wir, über die Bajonette und Kanonen hinweg die Völker zusammenzuführen. Aufs neue bekennen wir uns auch zu den Mahnungen unserer sozialen Forderungen, die in wirtschaftlicher und sittlicher Hinsicht von höchster Bedeutung für die Zukunft unseres Volkes sind. Wir verlangen die notwendige Sicherung des faum errungenen und schon wieder gefährdeten 15 Stunden-tags. Wir treten ein für die dem Bürger- und Unternehmertum verhasste Sozialisierung, um die noch hart zu kämpfen sein wird. In allen Wörtern lobert die Sehnsucht nach Frieden, das Verlangen nach Gerechtigkeit und Freiheit. Allüberall sind Millionen Arbeiter und Arbeiterinnen von den uns am 1. Mai bewegenden Ideen erfüllt, die — so schloß Wiffell unter stürmischem Beifall — doch einmal siegen werden. Die Versammlung war eingeleitet worden durch das von einem Arbeitergesangsverein wirkungsvoll vorgetragene „Arnt den Tag“. Der Vorsitzende schloß mit einem Hoch auf die einige internationale Sozialdemokratie, in das die Versammelten begeistert einstimmten.

Die Genossen des Südostens versammelten sich gegen 2 Uhr am Feuerwehrdenkmal auf dem Mariannenplatz und marschierten in geschlossenem Zuge unter Vorantritt einer Musikkapelle nach dem Festlokal Viktoriagarten am Treptower Park. An der Wiener Brücke schlossen sich die Genossen von Treptow an. Jugendliche, Kinder und Frauen in festlichem Gewande, rote Banner und Fähnchen boten ein farbenprächtiges Bild. Bis auf den letzten Platz war der geräumige Garten gefüllt. Genosse Dr. Lohmann hielt die mit jubelndem Beifall aufgenommene Festrede.

## Im Norden

Im Voigt-Theater, Badstraße, folgte die Kopf an Kopf gedrängte Menge aufmerksam den Worten des Genossen Haenisch über die Bedeutung der Maifeier. Niemals hat eine Maifeier — so führte der Redner aus — unter so ersten Verhältnissen stattgefunden, wie heute. Schwarze Gewitterwolken hängen ringsum am Horizont und innerpolitisch haben wir die Lausache zu verzeichnen, daß die letzten Vertreter der Arbeiter aus der Regierung hinausgedrängt worden sind. In so fürchtbar erster Stunde gesiegt es sich nicht, überschwingliche Reden zu halten. Viele von den hier Anwesenden werden schon die erste Maifeier im Jahre 1889 miterlebt haben. Seit drei Jahrzehnten schon ist der dieser Feier zugrunde liegende Gedanke, daß das Proletariat aller Länder sich am 1. Mai zusammenfinden solle, um für Frieden und Freiheit zu demonstrieren, in die Herzen von Millionen Proletarier gedrungen. Es ist ein revolutionärer Gedanke im besten Sinne des Wortes. Allen Herrschenden zum Trotz sollte dieser Tag festgesetzt werden als ein Feiertag für das Proletariat der ganzen Welt. 1919 konnten wir noch durchgehen, daß der 1. Mai zu einem Nationalfeiertag erklärt wurde. Leider haben wir erleben müssen, daß inzwischen die herrschenden Gewalten diesen Nationalfeiertag wieder beseitigen konnten. Und wir haben weiter erlebt, daß unsere Gegner verstanden haben, wieder eine rein bürgerliche Regierung einzuführen. Für die Partei als solche ist es ganz gut, daß wir aus der Regierung heraus sind, denn so ist keine Verantwortung mehr zu tragen und wir können frisch und fröhlich, befreit von Rücksichten Agitationspartei sein. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß die Partei nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck ist. Und von diesem Gesichtspunkt aus hätte es den Herrschenden vielleicht etwas schwerer gemacht werden sollen, uns aus den Positionen zu verdrängen. Denn es kann uns nicht gleich sein, ob ein Freund oder Feind des Volkes Minister ist. Das Ergebnis der letzten Wahlen hat bezeugt, daß viele noch immer die Sehnsucht nach den guten alten Zeiten in sich tragen. Sie sind mit den Spielbürgern dieser Stimmung durch Abgabe eines reaktionären Stimmzettels nachgegeben. Man könnte diesen Leuten zurufen: „Was habt ihr für ein kurzes Gedächtnis!“ Sie müßten doch wissen, daß die Sozialdemokratie die Regierung erst in die Hand genommen haben, nachdem das alte Regime völlig verfallen hatte. Aber auch die Arbeiterklasse trägt einen guten Teil der Schuld daran, daß ihre Vertreter aus den Machtpositionen herausgedrängt werden konnten. Neben dem Mangel innerer Reife hat die Zersplitterung wesentlich dazu beigetragen. Als ein erfreuliches Zeichen ist es zu begrüßen, daß die alte Sozialdemokratie einig und geschlossen dasteht und wir hoffen, daß die gesamte Arbeiterschaft bald zu der Erkenntnis gelangen wird, daß unsere Macht in dem Zusammenwirken aller liegt, in dem geschlossenen Kampf gegen alle unsere Feinde. So wollen wir heute am 1. Mai festen Mutes in die Zukunft blicken mit dem Bewußtsein: „Unser die Welt trotz alledem!“ (Stürmischer Beifall.)

## Wedding

Zu einer wuchtigen Maidundgebung hatten sich die Genossen des Wedding im Bahnhofs Ausfahrt, Chausseestraße, versammelt. Da der Saal sich bei der großen Besucherzahl (zirka 3000) als zu klein erwies, wurde die Versammlung im Garten abgehalten. Nachdem der Reineckische Männerchor stimmungslos das Lied „Empor zum Licht“ zu Gehör gebracht hatte, referierte Genosse Kurt Heinig. Seine Rede gipfelte in den Worten: Die Befreiung der Arbeiter aus allem, was sie bedrückt, muß das Werk der Arbeiter selbst sein. Darum auf, Genossen, zur Agitation und Organisation! Auf, zur Aufklärung der gesamten Hand- und Kopfarbeiter im Sinne des Sozialismus! Dann wird der Sieg unser sein trotz alledem. Der Gesangsverein brachte darauf: „Lord Holson“ zum Vortrag. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie schloß die Versammlung. Die Genossen formierten sich dann zu einem Demonstrationenzug bis zum Leopoldplatz, wo Genosse Heinig nochmals einige anfeuernde Worte an die Anwesenden richtete. Der Besuch der Nachmittagsveranstaltung war ausgezeichnet. Der geräumige Garten und beide Säle konnten die Besucherzahl kaum fassen. Die Festrede hielt Genosse Dr. Bendiner. Seine vortrefflichen Ausführungen fanden begeisterten Beifall.

## Wahlkreis Mitte

Vor mehr als tausend Zuhörern sprach im überfüllten großen Saal der Brauerei Königsstadt der Genosse Gustav Heller unter großem Beifall über „Die Bedeutung des Tages“. Einleitend führte Redner aus, daß wir die diesjährige Maifeier in einer äußerst ernsten Zeit begehen. Die innen- und außenpolitische Lage ist derartig, daß, wenn nicht alles kräftig, wir vor großen Ereignissen und

Umwandlungen stehen, deren Tragweite heute noch gar nicht auszu-denken ist. Mehr denn je ist es notwendig, eine Einheitsfront des gesamten Proletariats zu bilden, um diesen Kampf auch zum Vorteil der Hand- und Kopfarbeiter führen zu können. Gerade durch die Zersplitterung der Arbeiterbewegung sei der Reaktion heute mächtig der Ramm geschwollen. Nicht umsonst darf das Proletariat an diesem Tage demonstrieren haben zur Eroberung der politischen Macht, die kapitalistische Gesellschaftsordnung in die sozialistische umzuwandeln. Aus der Erkenntnis, daß die schlechten Arbeitsbedingungen des einen Landes die Verbesserung der Arbeitsbedingungen im anderen verhindern, ist ja die Feier des 1. Mai geboren. Genosse Heller schloß seine einfländigen Ausführungen mit der Mahnung, daß wir dieses Jahr am 1. Mai in erhöhter Kampfbereitschaft stehen, denn es geht mit allen Mitteln die Republik zu verteidigen. Ein Männerchor schloß die würdige Demonstrations-versammlung.

## Weberwiese

Auf der Weberwiese (Frankfurter, Ecke Remeler Straße) hatten sich mehrere tausend Genossen und Genossinnen zur Maifeier eingefunden, die von den Arbeiterjugendern wirksam unterstützt wurde. Genosse Ruttner hielt die Festrede: Im Gegensatz zu dem tiefen Pessimismus des Bürgertums, wie er sich in dem Buche Oswald Spenglers „Der Untergang des Abendlandes“ ausdrückt, feiert das Proletariat den 1. Mai als Zeichen hoffender Zukunftsbekämpfung. Freilich wissen wir, daß die bessere Zukunft nur durch schweren, opfermutigen Kampf zu erreichen ist, daß es des Einsatzes aller Kräfte bedarf, sie zu erringen. Aber gerade die schwere außenpolitische Situation beweist uns, daß es für die Rettung der Menschheit nur eine Möglichkeit gibt: den Sieg des Proletariats über die weltzerstörenden Kräfte des Imperialismus. Verlaßt das Proletariat, dann wird der Untergang des Abendlandes Tatsache. Danach hielt Genossin Wachenheim eine Ansprache, die sich namentlich an die Frauen richtete. Beide Ansprachen wurden mit großer Begeisterung aufgenommen. Die Versammlungsteilnehmer formierten sich darauf zum Festzug, der in stattlicher Länge mit wehenden Bannern zum Ballenplatz zog, wo die Veranstaltung nach einer Schlussansprache des Genossen Ruttner ihr Ende fand.

## Noahil

Im überfüllten Saale der Bahnhofs Brauerei sprach Genossin Bohm-Schuch. Einleitend schilderte sie die schweren Bedingungen der Entente und brachte damit in Verbindung die Forderung unserer Internationale, daß nur eine Verständigung der Arbeiterschaft zwischen Entente und Deutschland zu einem wahren Völkerrfrieden führen könne. Mit Nachdruck wies die Referentin darauf hin, daß die Putzische sowohl von rechts als auch von links Wahnsinnstaten sind und nur die Reaktion in Deutschland steigern. Je stärker die Reaktion in Deutschland, desto schwerer werden die Forderungen der Entente gegenüber Deutschland. Darum darf der Kampf gegen die Reaktion nicht nachlassen und es muß in Deutschland eine Regierung herbeigeführt werden, die in allererster Linie vom Vertrauen der Entente mitgetragen werden kann. Sie stellt die Forderung auf, kein Völkermord, dafür Kulturarbeit. Der Glaube an den Sozialismus werde uns über die heutige schwierige Zeit hinwegtragen. Die Jugend bleibe unsere Hoffnung und Stärke.

## Südwesten

In der Volkbrauerei sprach Reichstagsabgeordneter Heinrich Schulz über „die Bedeutung des 1. Mai“. Der Gedanke der Maifeier gebe gerade in diesen düsteren Zeiten der deutschen Arbeiterschaft einen haltbaren Trost. Zwar sei von den beiden großen Parolen „Arbeiterlohn“ und „Weltfrieden“ noch nicht alles erreicht, aber dennoch dürfe man mit Befriedigung auf das blicken, was die Revolution den Arbeitern gebracht habe. Die Verwirklichung der großen sozialpolitischen Forderungen sei freilich nur auf dem Boden der Internationalität der Arbeiter möglich. Trotz aller drohenden Anzeichen, die auf eine Verschlimmerung der Lage Deutschlands hindeuten, sei die Durchsetzung der internationalen Arbeiterforderungen ihrem Ziel noch niemals näher gekommen, als gerade jetzt. Die deutsche Arbeiterschaft werde sich leht, wenn das Fallheil der Entente auf unser Land niederfalle, bevor hüten müssen, bei der Abwehr des internationalen Kapitalismus sich in eine Welle nationalen Chauvinismus hineinreißen zu lassen. Der deutsche Arbeiter denke nicht daran, sich das nehmen zu lassen, was ihm der 9. November 1918 gebracht habe. Er lehne jede Beteiligung an den Bestrebungen der Rechtsparteien, die Wiederkehr der Monarchie und der alten Unfreiheiten herbeizuführen, auf das entschiedenste ab. Der Eintritt der Sanktionen werde in erster Linie das deutsche Kapital und die Steuerbrückeberger, daneben aber auch so manchen Arbeiter treffen. Aber die arbeitende Klasse, die mit dem deutschen Kapitalismus fertig geworden sei, werde auch letzten Endes über den internationalen Kapitalismus siegen. (Lebhafte Beifall.)

Für den Westen fand eine gutbesuchte Festversammlung im „Nationalhof“, Bülowstraße, statt. Genosse Bartels hatte hier das Referat. Er erläuterte zunächst die Bedeutung der sozialpolitischen Forderungen, die seit 1889 mit der Maifeier verbunden sind und die vor 30 Jahren in Deutschland eine viel größere Bedeutung hatten wie heute, wo ein großer Teil davon durchgeführt wäre. Die Arbeiterschaft müsse eine Rückveränderung verhindern, insbesondere müsse sie sich gegen eine Durchlöcherung des 8-Stundentages mit aller Kraft wehren. Redner behandelte sodann den Gedanken der Völkerverständigung und des Völkerrfriedens und schilderte im Zusammenhang damit die schweren Gefahren, die dem deutschen Volke in diesem Tage drohen und die selbst seine Existenz in Frage stellen könnten. Rettung könne uns nur die internationale Arbeiterbewegung des Kapitalismus und die Durchführung des Sozialismus bringen. Mit einem warmen Appell, dafür unermüdet zu wirken, schloß Redner seine Ausführungen. — Zur Hebung der Feststimmung trug wesentlich unsere Arbeiterjugend bei, die in frischer Begeisterung proletarische Kampflieder mit Lautenbegleitung zum Vortrag brachte.

In Charlottenburg wurde die Maifeier des Kreises VII eingeleitet durch eine imposante Festversammlung auf dem Friedrich-Karl-Platz. Erregte schon der geschlossene Aufmarsch der Abteilungen Aufsehen, so zeigten die erschienenen Massen, welcher Partei sie ihre Sympathie entgegenbrachten. Nachdem Genosse Will den Festakt eingeleitet hatte, brachte der SPD-Chor „Harmonie“ Charlottenburg „Die Frühlingsstürme“ stimmungslos zum Vortrag. Genosse J. Ullmann als Festredner wies auf die Bedeutung des Tages hin, er wedete Erinnerungen an Jaurès und empfahl die bedrohlichen Zeichen der Zeit der Beachtung. Nach Ullmanns „Lord Holson“ vom Männerchor stimmte die Menge begeistert ein in ein Hoch auf die internationale Sozialdemokratie. Es formierte sich ein Demonstrationenzug, dem sich viele aus der Menge anschlossen. Nachdem der Zug die Bismarck- und Berliner Straße passiert hatte, wurde vom Männerchor am Wilhelmsplatz noch „Arnt den Tag“ angetimmt, und das Hoch auf die deutsche Republik zeigte, welche Kreise in der Bevölkerung gewillt

find, diese auch weiterhin zu führen. — Den Nachmittag verbrachten die Charlottenburger Genossen gemeinsam auf dem „Spandauer Hof“.

**Wilmersdorf.** Die Versammlung am Vormittag wurde im Garten von Schramm abgehalten. Das Referat des Genossen Bielefeld gab den Klaren Nachweis, daß ein Ausweg aus der ganz Europa bedrohenden Gefahr der kapitalistischen Ausnutzung des Ententealles nur durch jenes Zusammenwirken der internationalen sozialistischen Arbeiterkraft gefunden werden kann, zu dessen Herbeiführung die Zweite Internationale die Maßnahme eingeführt hat. Mag die Gegenwart noch so düster sein, jeder wahre Sozialist hat die tiefe Gewißheit des endlichen Sieges des internationalen Sozialismus. Das Hoch auf die zweite Internationale fand brausenden Widerhall. Unter Vorantritt der Arbeiterjugend, die mit Fahnen und Musik von Halensee zur Versammlung gekommen war, zogen die Teilnehmer durch einen großen Teil des reaktionären Wilmersdorf, um sich vor dem alten Rathaus nach einer kräftigen Ansprache des Stadtrats Genossen Riemann aufzulösen. Das Gartenfest am Nachmittag hatte einen überaus starken Besuch zu verzeichnen. Genosse Bielefeld legte in seiner eindrucksvollen Rede den Nachdruck auf die Notwendigkeit der Wiedervereinigung des gesamten deutschen Proletariats, die doch einmal erfolgen werde, auf dem Boden der alten bewährten Partei. Ihr wurde ein dreifaches donnerndes Hoch gebracht.

In Zehlendorf, der Hochburg der westlichen Vorort-Reaktion, nahm die Maßfeier einen würdigen und erhebenden Verlauf. Geleitet wurde die Vormittagsfeier durch die äußerlich zwar ruhig und sachliche, aber innerlich desto stärker bewegte Rede Franz Krügers, der mit großer Eindringlichkeit den Verammelten vor Augen führte, welche Gefahren das Proletariat bedrohen. Mehr denn je glaube die Gegenrevolution aus der Uneinigkeit des Proletariats Ruhe ziehen zu können und bereite als einen Hauptschlag die Aufhebung des Nicht-Adentages vor. Nicht nur für die eigene, sondern auch für die Ententeputzfraktion soll das deutsche Proletariat in Zukunft gezwungen sein, zu arbeiten. Immer enger schließen sich die Unternehmer zusammen, immer frecher erhebe die Gegenrevolution ihr Haupt. Wenn es auch den Anschein hat, als ob gerade der Gedanke des Internationalismus Schiffbruch gelitten habe, so werde doch und vielleicht sehr bald die Zeit kommen, wo es sich zeigen werde, daß einzig und allein die Arbeiterinternationale in brüderlichem Streben diese zerstörte Welt wieder aufbauen könne. In den Tag des Bismarck zu glauben und ihn in unermüdlicher Arbeit vorzubereiten, sei nach wie vor die Aufgabe des Proletariats. Der Vortrag, umrahmt von künstlerischen Darbietungen, wurde mit höchstem Beifall aufgenommen.

Der 12. Kreis (Steglitz) leitete die Maßfeier im Albrechtshof in Steglitz in einer überaus feierlichen Versammlung durch den Männerchor „Freienau-Sieglitz“ ein. Genosse Ströbel hielt das Referat und behandelte in wirkungsvollen Ausführungen die jetzigen Verhandlungen mit Amerika und die Wirkungen der Besetzung des Ruhrgebiets. Als beachtenswertester Faktor wurde auch von der Entente das Wiederaufbau-Angebot der Gewerkschaften anerkannt. — Der Nachmittag vereinigte alle Teilnehmer zu einem Volksfest in Dichterfeld in Hertels Besitz. Genosse Kurt Heinig hielt die Festrede und ging von der Bedeutung der ersten Maßfeier im Jahre 1889, die für den Achtstundentag und Völkerverständigung demonstrierte, aus. Die Arbeiterjugend führte Spiele auf und für unsere Kleinen war durch ein Marionettentheater gesorgt. Im Festsaal wurde ein künstlerisches Programm vom Kammbion-Quartett, Gesang von Fr. Schulz und Rezitationen von Benerie geboten.

In Spandau sprach am Vormittag vor 1500 Zuhörern Genosse Biedemann. An der Geschichte der Maßfeier und an der Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen zeigte er, daß nur auf diesem Wege der kapitalistische Wahnsinn überwunden werden kann, der aus Europa eine Trümmerstätte zu machen droht. Die imposante Versammlung befruchtete durch brausende Hochrufe auf die Partei ihren Willen, trotz Reaktion und Bruderzwist im Innern und trotz der Gewalt von außen alle Kraft für die Stärkung der Partei und die Erreichung ihres völkerverständlichen Zieles einzusetzen.

In Siemensstadt wurde die Versammlung eröffnet mit dem Lied: „Empor zum Licht!“ Dann sprach Genosse Dr. Joachim Berlin über die Bedeutung des 1. Mai. Er schloß mit den Worten: „Nur Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit kann die Menschheit aller

Völker zusammenschließen.“ Die gut besuchte Versammlung wurde mit einem brausenden Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen.

## Maifeier im Reich.

(Eigene Drahtberichte des „Vorwärts“.)

**Rhein-Hessen.** Zu einer gewaltigen Kundgebung wurde die Maßfeier im besetzten Gebiete des Rheingaus, wo an 34 Orten Versammlungen und Umzüge stattfanden. In Wiesbaden sprach im Kurhaus vor 12 000 Personen Reichstagspräsident Abbe, worauf sich die Versammlung zu einem Zuge durch die Stadt formierte. Das Spalier wurde von Babegästen, Karollanern und Anamiten gebildet, während aus den Fenstern der Schulen die am Tage zuvor eingerückten neuen französischen Bataillone die vielen Tausend mit roten Rosetten geschmückten Festteilnehmer an sich vorüberziehen ließen.

**Ruhrrevier.** Als eine gewaltige Demonstration vor der evtl. bevorstehenden Besetzung feierten die Bergleute den 1. Mai als einen Protest gegen die Anschaffung des Verfallener Vertrages und der angebotenen Sanktionen. Im Bezirk von Ham in sprach in mehreren Versammlungen unter freiem Himmel Genosse Osterroth Berlin. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die Tatsache, daß Kommunisten und Unionisten kaum den 20. Teil unserer Demonstrationen aufzubringen vermochten. Leider ist zu befürchten, daß diese gesunde Entwicklung durch etwaige Gewaltmaßnahmen der Entente im Ruhrrevier wieder unterbrochen wird.

**Bielefeld.** Eine gewaltige Demonstration für Frieden, Freiheit und Recht war die Maßfeier der Arbeiterkraft von Bielefeld und den angrenzenden Orten. Der Festzug am Vormittag war 4—5 Kilometer lang. In dem Zuge mochten 18 000—20 000 Männer, Frauen und Jugendliche marschieren, mehrere Tausende hatten sich außerdem auf dem Festplatz eingefunden. Genosse Seewerling wies in seiner Ansprache besonders auf den Ernst der Zeit und die kommende Not des deutschen Volkes hin und betonte als erste Notwendigkeit Einigkeit und Geschlossenheit der Arbeiterkraft zu mutigem Handeln.

**Hamburg.** Bei herrlichem Wetter wurde die Maßfeier zu einer gewaltigen Kundgebung. In 15 Demonstrationen zogen, deren jeder nach Tausenden zählte, marschieren die Arbeiter durch die Städte in den Stadtpart, wo von zahlreichen Tribünen herab zu Hunderttausenden gesprochen wurde. In der Resolution wird an die Internationale der Arbeiterkraft appelliert, den Frieden von Versailles zu revidieren und das Joch des Sklavenjoches von uns abzuwenden. Am Abend wurde das Maßfest in den einzelnen Distrikten in erhebender Weise beschloffen.

## Kurt Eisners „Götterprüfung“.

Maifeier in der Volksbühne.

Von Max Hochdorf.

Zehn Jahre lang, vom Friedensfrühling 1908 bis zum Kriegsfrühling 1918, hat Kurt Eisner das dramatische Werk erträumt und gebildet, das er als eine „weltpolitische Fabel“ dachte und deutete. Er sah im Strafgefängnis am Pfälzensee und im Untersuchungsgefängnis Reuders zu München, und während er durch das vergitterte Fenster nur die gefährliche graue Mauer des Zellenhauses erblickte, muß manchmal eine grimmige Heiterkeit in ihm gelebt haben. Er sah, wie buntfarbig und gellend durch Deutschland die Vorniertheit wanderte, die in den Köpfen der Regierenden herrschte, und die sich auch festsetzte in den Schädeln der regierten Masse. Er ahnte, selbst ein Opfer monarchistischer Kurzsichtigkeit, die Katastrophe, die über das Vaterland kommen würde. Er ahnte Krieg und schließlichen Zustand gegen die Kriegstollheit. Er entschied mit seinem liebreichen, lauterem Gewissen, daß die soziale Gerechtigkeit verschwinden und das veredelte, befreite Menschentum folgen müsse. Er wollte nur das nährliche Wesen des Volkes abschaffen, die tragische Dürreheit des selbstherrlichen Königtums entlarven, sich gesund

spotten in der anerkennenden Einsamkeit der Zelle und festlich am Ende die Erlösung des Volkes besingen. Ein Moralist und ein in Weichheit nicht selten ausschlagender Mensch war er. Er schrieb: „Das Komische ist eine verdochnete Träne“. Solchen Sinn unterlegte er seiner Fabel. Die kleine und richtige Freude der Familiengemeinschaft fehlte ihm. Nachdem das ganze Buch beschloffen und besiegelt war, zeichnete er noch die Widmung für die geliebte Frau: „Dir!“ Als er hinzufügte: „Bis in den Tod“, muß die Hand schon die Berührung jenes Schloßes verspürt haben, der bald den ganzen Mann fällt.

Ungeborenes, ungeformtes, phantastisch nur Gezeichnetes, begehrlich Erwünschtes, sittlich Ergrübeltes, chaotisch Wirbelndes, prophetische Sehnsucht, vielerlei Großes, hundertfach Edles bewegte den Gefangenen. Zum Kunstwerk sollte alles gebast und veremigt werden. Der Trost, den das Gemüt fand, und die Befugung, die der Menschheit zugebacht war, sollten Gestalt annehmen und jene Gewalt, die durch den staunenden Sinn dringt, um die Besinnung zu befeuern. Der sanfte, klügelnde, ergriffene Pathetiker wollte als Dichter sprechen.

Eine Maßfeier wurde für Kurt Eisner abgehalten. Vor dem ersten Bau der Volksbühne schloß sich gerade der Zug, der den Arbeiterfreudentag begehen wollte. Die Kinder schritten mit den roten Wimpeln voraus. Es folgten die Erwachsenen mit ihren roten Bannern. Ein Rothimmel, durch dessen silbernes Gewölke eine schwere und doch gedämpfte Sonne brach, ruhte über den Auswandernden. Das gelendete Auge fand sich erst gar nicht im verdüsterten Theater zurecht. Man suchte aus dem sehr geschickten, vom Dichterpinsel absichtlich urweltlich und unweiltlich gemalten Bühnenbild die Wirklichkeit, die sich begreifen ließe: Der Prinz ist ein guter Löpel. Die Schranken um ihn sind nährliche Biedermänner. Sie tragen von Beschränktheit. Sie machen aus dem Prinzen einen König, weil er eine geborgte, eingestufte und auswendig gelernte Monarchenweisheit herleierte. Und weil die Götterprüfung so oberflächlich vollführt wird, zieht sich die Tragik zusammen. Der gutmütige, prinzipielle Löpel, auf dessen Haupte steht die Krone leuchtet, tobt bald als Tyrann und Schächtenblutthund und Feind des Volkes und Vörder der Männer und Säuglinge. Die vollkommenste Reinheit, verkörpert in der lebenden Frau, will er auf dem Scheiterhaufen verbrennen, die gühendste Bernunft, verkörpert in dem nach Weisfrieben schreulenden Aufwiegler, will er mit der Keite des Sträuflings erwürgen. Da sind Rot und Schmsucht nach Freiheit nicht mehr zu dämmen. Gestürzt wird der König. Der Volksjubel schallt. Im März 1918 war das Gedicht vollendet, dem Kurt Eisner im November 1918 die Tat folgten ließ.

Seine Dichtung ist wertvoll als biographisches Stück, sie ist bezeichnend für den Zeitgeist, der den Dichter lenkte, und den der Dichter eine Weile selber leiten durfte. Der Kunsttrichter übergibt das Recht zum Urteilen an Richter von geringerer Strenge und von größerer Weltlichkeit. Der Kunsttrichter stellt nur fest, daß alle die Zeitpropheten, die seit zweieinhalb Jahren von der deutschen Bühne reden, nichts anderes sind als Kurt Eisners sehr schwächliche Nachahmer und Erben.

Maxim Frensch Bühnenbild, die blinkende Darstellung des Tyrannenphantoms, die Darstellung des strogenden Symbols der Fruchtbarkeit im vielbrüstigen Götzenbild, schmiegte sich sehr erfindarisch dem Eisnerschen Genus an. Heins Goldberg, der Regisseur, entwand sich nicht immer einem allzu kindlich wirkenden Marinellenium. Eisner träumte eine pathetische Fabel. Goldberg begriff oft nur eine steife Clownerie. Eisners tragische Wandlungen und Umwandlungen gelangen dem ehrgeizigen Spielleiter schon besser.

Volgar Mendes muß als König das Tonregister und die Gestikulierungskraft beherrschen, die von Parsival bis zu Wilhelm II. reicht. Er bemühte sich mit schauspielerischer Einfühlung. Manfred Fürst, ein metaphisophischer Kanzler, Friedrich Lobe, ein predigender Bischof mit Hoheit, Maria Leito, eine Trägerin der Mädchenkeuschheit und Mutterinbrunnst, das waren die sichersten Gestalten des Dramas. Die Erinnerungsfier verlangte Lindaucht und Ehrfurcht. Bei den Mitwirkenden und den Besenkten fehlte beides nicht.

**Jung hübsch und schick**  
sind Sie in einem Hut aus  
**Ecksteins Hutfabrik**  
Invalidenstr. 35, Ecke Chausseestr. 1 Treppe.  
Elegante Modelle, Hutformen,  
Schleier, Borten sowie sämtl. Zutaten.  
Alle werden nach neuesten Formen  
in bekanntester Ausführung **umgepreßt.**

**Schlechtsitzende Korsette**  
werden nach jeder Figur, passend unter  
Garantie, tadellos umgearbeitet

**Reparaturen, Änderungen u. Korsettwäsche**  
jeglicher Art übernimmt u. führt äußerst preiswert aus  
**Korsettfabrik Richard Necke**  
1. Geschäft: Berlin - Karlshorst, Treskow-Allee 53  
2. Geschäft: Berlin - Lichtenberg, Neus Bahnhofstr. 30  
3. Geschäft: Berlin, Kommandantenstr. 28  
Ecke Alte Jakobstraße 121B

**WER** den Umsatz seines Geschäftes  
erheblich erweitern will, bedient sich als  
wirksamstes Inseritionsorgan  
mit bestem **VORWÄRTS**  
Erfolge des

**Wer!** garantiert für guten Sitz und  
Verarbeitung!  
**Großes Stofflager**  
**Max Motel**, Schneidmstr., Neufußn,  
Ringbahnstr. 53. Tel. 909.  
Alle Anfertigungen und Dankschreiben.

**Trauringe** in großer  
Auswahl  
Uhren, Gold- und Silberwaren  
**Karl Wulke** Invalidenstr. 16  
Ecke Gartenstr., Stett. Bahn.

**Ihre Damen- und Herrenhüte**  
werden in bekanntester tadelloser Ausführung nach den  
neuesten Modellen umgeändert und umgepreßt. Preis  
bestimmten zu Fabrikpreisen nur in der Spezialfabrik  
**Georg Erdmann, Stroh- und Filzhutfabrik**  
Schönhauser Allee 116  
Jülicher: Reindendorfer Str. 32, Neufußn, Hermannstr. 56/57

# Kleine Bibliothek der Russischen Korrespondenz

Bereits erschienen

|  |  |  |
|--|--|--|
| Nr. 1. A. SCHLAPNIKOW: Die russischen Gewerkschaften.                              | Nr. 19/21. N. BUCHARIN: Der Klassenkampf und die Revolution in Rußland.  | Nr. 33. KARL RADEK: An der Schwelle der großen Aufbauarbeit in Sowjetrußland.  |
| 2. KARL RADEK: Das Programm des sozialistischen Wirtschaftsaufbaues.               | 22. Die Verfassung (das Grundgesetz) der Russischen sozialistischen föderativen Sowjetrepublik.  | 34/35. N. LENIN: Die auswärtige und innere Politik Sowjetrußlands (Rede auf dem VIII. Sowjet-Kongreß, Moskau, Dezember 1920).                      |
| 3/4. Die Beschlüsse des IX. Kongresses der Kommunistischen Partei Rußlands.        | 23/24. Drei Kundgebungen aus dem Jahre 1918: N. LENIN: Ein Brief an die amerikanischen Arbeiter / Ein diplomatischer Notenwechsel über den weißen und roten Terror / Offener Brief an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Herrn Woodrow Wilson. | 36/37. J. STEPANOW: Ueber ausländische Konzessionen.   |
| 5. LEO TROZKI: Sowjetrußland und das bürgerliche Polen.                            | 25. N. LENIN: An die russische Jugend. Rede auf dem 3. Allrussischen Kongreß des russischen kommunistischen Jugendverbandes, Moskau, 4. Oktober 1920.  | 38. N. LENIN: Die gegenwärtige Lage Sowjetrußlands (Rede auf dem X. Kongreß der Kommunistischen Partei Rußlands, Moskau, März 1921).               |
| 6. Prof. N. A. GREDESKUL: Beiräte Arbeit (Zum Problem der Arbeitsdisziplin).       | 26. W. FOSNER: Die Einheits-Arbeitsschule.   | 39/40. KARL RADEK: Die äußere und innere Lage Sowjetrußlands und die Aufgaben der Kommunistischen Partei Rußlands.                                 |
| 7/10. A. LOSOWSKI: Die Gewerkschaften in Sowjetrußland.                            | 27/28. ANIKST: Organisation des Arbeitsmarktes.  | 41/42. N. LENIN: Das Verhältnis der Arbeiterklasse zum Bauerntum (Rede auf dem X. Kongreß der Kommunistischen Partei Rußlands, Moskau, März 1921). |
| 11. Churchill als Verschwörer (Go owins Memorandum an Sasanow).                    | 29/30. SINOWJEW: Die Sowjetmacht und der Offiziersstand / S. RAKOWSKI: Die Seele des Sieges.   | 43. L. KAMENEW: Die Sowjetrepublik in der kapitalistischen Umzingelung.  |
| 12. A. BOGDANOW: Was ist proletarische Dichtung?                                   | 31/32. KARL RADEK: Das dritte Jahr des Kampfes der Sowjetrepublik gegen das Weltkapital.   | 44/45. A. RYKOW: Resultate der aufbauenden Tätigkeit der Sowjetregierung.  |
| 13/14. N. LENIN: Erfolge und Schwierigkeiten der Sowjetmacht.                      |  |  |
| 15/16. LEO TROZKI: Die Arbeiterklasse und ihre Sowjetpolitik.                      |  |  |
| 17. Die Tätigkeit des Russischen Metallarbeiter-Verbandes in den Jahren 1917—1920. |  |  |
| 18. Die Probleme der Sowjetkultur (Beiträge von LENIN, RAKOWSKI und PAWLOWITSCH).  |  |  |

Weitere Hefte in Vorbereitung!

Zu beziehen durch: **FRANKES VERLAG G. m. b. H., LEIPZIG**

Jede Nummer 50 Pf.

## Kommunistenniederlage in Amsterdam.

Genosse B. L. Troelstra-Amsterdam schreibt uns: Am 27. April hat in Amsterdam ein Wahlkampf stattgefunden, dessen Ergebnis nicht nur für die holländische Sozialdemokratische Partei, sondern auch für das ganze politische Leben Hollands von überaus wichtiger Bedeutung ist.

Es handelte sich um die Amsterdamer Gemeinderatswahlen, bei denen die sozialdemokratische Partei, trotz allen Anfeindungen von links und rechts, die einzige Partei war, die wirklich siegreich aus dem Kampf hervorgegangen ist. Sie eroberte dabei 14 von den 45 Mandaten, mußte also nicht nur die Zahl ihrer Vertreter zu behaupten, sondern noch dazu um einen zu vermehren.

Die bürgerliche Presse weiß sich mit diesem Resultat kaum zu rechtzufinden. Zum ersten Male beteiligten sich die Frauen an den Amsterdamer Wahlen. Als Folge dieser Beteiligung hatten die bürgerlichen Parteien eine Verstärkung der reaktionären Stimmen und einen ungeheuren Rückgang der sozialistischen Stimmen erwartet. Zwar sind die kirchlichen Parteien um manche Frauensstimme bereichert, jedoch bei weitem nicht in dem Maße, wie es sich namentlich die Katholiken vorgestellt hatten. Eine weitere arge Enttäuschung hat der sogenannte „Freiheitsbund“, die neulich gegründete Koalition aller ehemaligen liberalen Parteien, erfahren. Der Rückgang ihrer Stimmenzahl von 8 auf 5 zeugt von dem unaufhaltsamen Niedergang des Liberalismus, ebenso wie der Rückgang der Demokraten von 4 auf 2 Zeugnis ablegt von dem Verfall der bürgerlichen Demokratie.

Die schlimmste Enttäuschung haben jedoch wohl die Kommunisten erfahren. Bei den Wahlen 1919 hatten sie 6 ihrer Vertreter in den Gemeinderat geschickt. Das heißt nur die Hälfte davon zurückkehren wird, ist die gerechte Strafe für ihre voll und ganz verfehlte und unfruchtbare Politik, deren einziges Ziel das Sabotieren der Arbeit unserer Genossen und unserer sozialdemokratischen Stadträte war. Deren fröhliche Politik auf dem Gebiete der Nahrungsfürsorge und der Abhilfe der Wohnungsnot gegenüber, vermochten sie nur negative und dazu läugerische Politik zu üben. Die große Masse der Arbeiter hat für dieses ekelhafte kommunistische Treiben nur noch Spott und Berachtung übrig. Aber nicht nur hieraus läßt sich die kommunistische Niederlage erklären. Es war bei diesen Wahlen von gewissen anarcho-kommunistischen und dadaistischen Kreisen ein bekannter Amsterdamer Straßentyp, ein vollkommen trunkenbold, als Kandidat aufgestellt worden. Diese Kreise glaubten damit ihre Abneigung gegen die allgemeine Wahlpflicht kundgeben zu müssen. Auf diesen Trunkenbold sind 14 000 Stimmen aufgebracht worden. Eine Vergleichung dieser Stimmen je nach den verschiedenen Wahlbezirken zeigt, daß es hauptsächlich ehemalige kommunistische Stimmen sind, die auf diese Weise noch mehr nach links gerückt sind. Damit hat dieser Kommunismus ein für allemal deutlich gezeigt, daß ihm jede zum bewußten Sozialismus erziehende Kraft abgeht. Die von diesen Kommunisten „geführten“ Massen warten nur auf den Augenblick, es noch toller zu machen als die Führer selbst.

Die Sozialdemokratie hat die Aufgabe, auch in dieser Hinsicht dasjenige wieder gutzumachen, was die kommunistischen „Führer“ verdorben haben. Daß ihnen das gelingen wird, dafür zeugt ihre unerschütterliche, ruhig vorwärts schreitende Kraft.

## Blutige Maiseiern in Italien.

Rom, 1. Mai. (W.B.) Nach einer Stefani-Meldung aus Neapel kam es dort bei einer kommunistischen Maiseier, als nach mehreren Rednern der Deserleur Milano, ein früherer Abgeordneter, zu sprechen verfuhrte, wogegen Nationalisten und unklare Sozialisten Widerspruch erhoben, zu einem Handgemenge, bei dem vier Personen verletzt wurden.

In Ravenna wollten Faschisten eine rote Fahne herunterholen. Sie wurden von Kommunisten angegriffen, wobei eine Person getötet und zwei verwundet wurden.

In Corato, einer Ortschaft in der Provinz Bari, kam es gleichfalls zu einem Zusammenstoß, bei dem eine Person getötet und eine zweite verwundet wurde.

Im übrigen ist, wie Stefani berichtet, die Maiseier in ganz Italien ohne bemerkenswerte Zwischenfälle verlaufen.

Jagow nicht amnestiert. Nach Erkundigungen der „Leipziger Allgemeinen Zeitung“ beim Oberreichsanwalt ist die Meinung, daß der ehemalige Reichsminister Traugott v. Jagow auf Grund der Amnestie außer Verfolgung gesetzt worden sei, nicht zutreffend.

Nun gilt's nicht mehr! Monatslang hat die deutschnationale Presse mit der Steuerangelegenheit Erzbergers eine wilde Hege getrieben. Nun hat die Sache in der Ausschussbehandlung des Reichstages eine Wendung genommen, die vermuten läßt, daß Erzberger das Opfer einer grundlosen Verleumdung geworden ist. Wir wollten der endgültigen Verhandlung nicht vorgreifen, die bald kommen wird, nachdem Erzbergers Immunität auf seinen eigenen Antrag aufgehoben worden ist, und hätten zu vorläufigen Urteilen noch keine Stellung genommen. Aber es muß notiert werden, daß die „Deutsche Tageszeitung“, nachdem diese Wendung eingetreten ist, plötzlich schreibt, daß die Steuerangelegenheit Erzbergers „vollkommen ausgeschaltet“ werden müsse. Das ist die Reihprobe: man verleumdet auf jede Weise, wird dann aber der Gegenbeweis erbracht, so bricht es plötzlich, daß es auf die Punkte geht nicht an! Wie, über die vorher das größte Geschrei erhoben worden ist!

Wer verschweigt? Der „Deutschen Tageszeitung“ ist es unheimlich, daß jemand auch dem politischen Gegner gegenüber die Wahrung des Rechtsstandpunktes verlangen kann, wie wir das im Falle Friesland getan haben. Sie behauptet deshalb, wir „verschweigen schamhaft“, daß Friesland Nordtaten an deutschen Kolonisten in Rußland verübte“. Das ist der gewöhnliche Schwänzel. In unserer Notiz „Die Rechtsinstanz im Fall Friesland“ (Nr. 197 des „Vorwärts“) haben wir ausführlich dargelegt, daß Friesland beschuldigt wird, als baltischer Kommissar im Baltischen Gebiet ein Schiedensregiment mit Russenerschießungen, Konfiskationen usw. vorgenommen zu haben. Wir gehen allerdings nicht so weit wie die „Deutsche Tageszeitung“, daß wir jede einzelne Beschuldigung bereits als feststehende Tatsache behaupten. Aber wir haben in unserer Notiz noch ein anderes hervorgehoben: daß die „deutschen Kolonisten“, an denen die Toten verübt sein sollen, seit Jahrhunderten russische Staatsangehörige sind und daß deshalb die deutsche Regierung keine Einmischungsbefugnisse habe. Und das ist es, was — die „Deutsche Tageszeitung“ schamhaft verschweigt!

Er möchte gern — nämlich dem Genossen Pelner ein Bein stellen, der bledere Verband der Bürgervereine von Hannover“. Deshalb hat er bei der Regierung ein Disziplinarverfahren gegen den Oberbürgermeister Pelner beantragt, mit dem Ziele auf Entsetzung. Ein solches gibt die Vorlesungsgewährung an die „Han-

noversche Wirtschaftsgemeinschaft“. Die Angelegenheit wurde hier schon einmal behandelt und festgestellt, daß Genosse Pelner einwandfrei gehandelt hat. Aber die reaktionäre Presse horcht bei dem Wort „Disziplinarverfahren“ freudig auf, und sieht den Verbrecher bereits gehockt, obgleich noch gar kein Verfahren eingeleitet ist und einen derartigen Antrag jedermann stellen kann.

Der Landesarbeiterrat für den Freistaat Oldenburg beschäftigte sich in seiner am Mittwoch, den 27. d. M., abgehaltenen Vollversammlung mit der Einsetzung der Sondergerichte zur Aburteilung der bei den letzten Unruhen vorgekommenen Vergehen und Verbrechen. Einkimmig wurden diese Sondergerichte auf das schärfste perurteilt und deren schnelle Aufhebung gefordert. Es wurde beschlossen, eine entsprechende Eingabe an den Herrn Reichspräsidenten zu richten. Besonders wurde gefordert, daß den Abgeurteilten die Möglichkeit gegeben werden muß, Berufung gegen die Urteile einzulegen. Die bei den Unruhen vorgekommenen Gewalttaten und Verbrechen wurden auf das schärfste verurteilt, trotzdem dürfen die Angeklagten nicht den Ausnahmeurteilen überliefert werden, weil ohne Zweifel und ohne den Richtern irgendwie zu nahe zu treten, doch wohl feststeht, daß die Richter noch allzusehr unter dem Eindruck der Ereignisse standen und somit Fehlurteile nicht zu vermeiden seien. Ganz insbesondere wurde noch darauf hingewiesen, daß bei den vorjährigen Märzunruhen nicht einmal die Rädelsführer und Anführer dem Gericht überliefert seien.

Prächtig aussehende Tiere. In Bremen ist ein zweiter Transport von 718 amerikanischen Rindkühen und 70 Kälbern angekommen. Der deutschnationale „L. M.“ berichtet über „prächtig aussehende Tiere“, denen außerdem noch ein Quantum Kraftfutter beigegeben war. Auch vom Texasstier sind die Kühe frei, da sie aus den Nordstaaten stammen. Monatslang hat die agrarische Presse, voran die „Deutsche Tageszeitung“ behauptet, die amerikanischen Rindkühe könnten dem deutschen Volk nichts nützen, denn durch den Dampftanktransport lämen sie ganz ausgemergelt an und frähen den deutschen Rühern nur das knappe Futter weg. Nun kommen sie in Wirklichkeit prächtig aussehend an und bringen noch große Mengen Futter mit. Man ersieht daraus, wie agrarischer Eigennutz die darobenden Säuglinge deutscher Arbeit dieser notwendigen Hilfe berauben wollte, nur damit die agrarische Forderung erfüllt werde: Es darf kein ausländisches Vieh über die Grenze!

## Groß-Berlin

### Die Demonstration des Verkehrspersonals.

Um 10 Uhr vormittags sammelten sich die Verkehrsarbeiter gegenüber dem Reptunbrunnen auf dem Schloßplatz und befehten die Kampe und die Statuen vor dem Schloß. In langen Zügen kamen die Straßenbahner in Uniform, nach einzelnen Bahnhöfen geordnet, heran. Dagegen bemerkte man auffallend wenig Hochbahner und kaum 20 Eisenbahneruniformen. Die Straßenbahner führten Schilder mit sich mit Aufschriften wie „Das Kapital will keine Rentabilität der Straßenbahnen. Wir protestieren gegen jede Entlassung von Straßenbahnern!“ usw. In der Demonstration nahmen auch die Straßenbahner aus Sponda, Oberschönheide, Grünau und Köpenick — letztere waren vier Stunden marschiert — teil. Alles in allem machten etwa 10 000 Personen, Männer, Frauen und Kinder sich zusammengefunden haben. Die Oberleitung der Demonstration erschien in einem mit frischem Grün geschmückten Krenker, von dessen Dach später Ansprachen gehalten wurden. Unter Vorantritt von Musikkapellen begaben sich dann die Züge nach den Straßenbahnhöfen zurück, wo sie sich auflösten.

### Ein blutiger Zwischenfall.

Zu einem bedauerlichen Zwischenfall kam es vor den Pharus-Sälen bei einer N.P.D.-Versammlung in der Müllerstraße, wo mehrere hundert Personen sich auf dem Bürgersteig angesammelt hatten und den Passantenverkehr vollständig verhinderten. Als eine Streife der Schuppolizei die Menge aufforderte, den Bürgersteig freizumachen, drang diese sofort auf die Bänke ein und verlegte einen Wachtmeister hinterläs durch einen Messerstoß in den Rücken erheblich. In der Notwehr machte der Beamte von seiner Schusswaffe Gebrauch und verwundete zwei seiner Angreifer, und zwar einen durch einen Bauchschuß schwer, den anderen durch einen Schuß in den linken Unterarm leicht. Einer der Rädelsführer, der die Menge durch Worte und Gebärden zum Widerstand und zum Angriff aufgefordert hatte, der 21jährige Schloffer Georg Scholz, wurde festgenommen und zur nächsten Wache gebracht. Der verwundete Wachtmeister befindet sich in ärztlicher Behandlung. Der Schwerverletzte wurde nach dem Poul-Verband-Stift geschafft, doch ist seine Verletztheit noch nicht bekannt, ebenfalls bedarf es noch der Ermittlung, ob er der Messerstecher war oder ein anderer. Durch herbeigerufene Verstärkungen der Schuppolizei wurde dann der Aufstand zerstreut.

### Die Verringerung des Straßenbahnpersonals.

Eine Korrespondenz meldet: In nächster Zeit soll die Entlassung des durch Einziehung mehrerer Linien überflüssig gewordenen Personals in Stärke von 2600—3000 Personen beginnen. Hiergegen macht sich in den Kreisen der Straßenbahner eine sehr starke Abneigung geltend. Betriebsrat und Transportarbeiterverband haben sich mit der angekündigten Betriebsreduzierung bereits in mehreren Sitzungen beschäftigt, und ein Protest des Betriebsrates ist den sozialistischen Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung zugegangen. Die radikalen Führer haben bereits erklärt, daß man sich der Entlassung von 3000 Angehörigen des Verkehrspersonals mit allen Mitteln widersetzen werde. Die Gewerkschaften haben davor gewarnt, die Arbeitslosigkeit durch die geplante Maßnahme noch zu vergrößern, und vom Verkehrspersonal ist der Vorstoß gemacht worden, daß die Direktion die sechsstündige Arbeitszeit einführen solle, um den gegenwärtigen Personalbestand zu erhalten. In den nächsten Tagen werden Magistrat und Direktion der Straßenbahnen sich mit den schwebenden Fragen sehr eingehend beschäftigen. Wie verlautet, will man zunächst die Beamten, die das 65. Lebensjahr überschritten haben, in den Ruhestand versetzen. Zur Entlassung sollen vor allen die Schaffner oder Fahrer mit Doppelerlösnis kommen, die im Nebenberuf Wärmerstellen bekleiden oder Geschäfte haben. Ferner trägt man sich mit dem Gedanken, den ausscheidenden Angestellten eine Abfindungssumme zu zahlen, deren Höhe allerdings noch nicht feststeht. Wie verlautet, will man bei freiwilligem Austritt 3000 M. zahlen.

Wir sind der Ansicht, daß es möglich sein muß, einen Teil der Entlassenen in anderen Betrieben der Stadt unterzubringen.

### 175 000 Mark erschwindelt.

Ein 19 Jahre alter „Kaufmann“ Gustav Kögler wurde von der Kriminalpolizei festgenommen, nachdem er sich durch Duplikat-Frachtbriefschwindel 175 000 M. erschafft und durchgebracht hatte. Er trat als Baron von Ranteuffel oder Graf von Salten auf und machte mit einer noch nicht 16 Jahre alten Margarete W., die er im Kino kennen lernte, und dann als seine Gemahlin ausgab, kostspielige Reisen. Als er einmal ohne die „Frau Baronin“ nach dem besetzten Rheinland fuhr, lernte er in Wiesbaden ein anderes Mädchen kennen, das im Dienste der französischen Besatzung stand. Weil er in ihrer Begleitung mit dem Gelde nur so um sich warf, erregte der Baron“ Verdacht und wurde von den Franzosen festgenommen. Dort gab er ohne weiteres zu, daß er das Geld durch Frachtbriefschwindel erworben habe. Die Franzosen liehen ihn darauf laufen. Der Zwischenfall veranlaßte den jugendlichen Schwindler aber doch, Wiesbaden den Rücken zu kehren und anderswo sein Wohlleben fortzusetzen. Schließlich lehrte

er mittellos nach Berlin zurück und wurde von Beamten der Dienststelle C 5 aufgelesen und festgenommen. Einen großen Teil der hohen Summe, die er erschwindelte und in kurzer Zeit durchbrachte, hatte Kögler für Automobilsfahrten, für die er eine besondere Leidenschaft besitzt, ausgegeben.

### Brandstiftungen.

Am 1. Mai gegen 11 Uhr stand der Dachstuhl des vierstöckigen Miethauses Glogauer-Eda Reichenberger Straße, das von zahlreichen Parteien bewohnt wird, an mehreren Stellen in Flammen. Als die 2. Kompanie an der Brandstelle ankam, brannte der Dachstuhl schon in solcher Ausdehnung, daß der 5. und 8. Zug mit mehreren Schlauchleitungen bis zum Nachmittag tüchtig blähen mußten, dann wurden sie vom 4. und 7. Zug abgelöst. Der Dachstuhl ist vernichtet. Die Mieter verlieren eine Menge Sachen, auch hat das 4. Stockwerk erheblich gelitten. Noch vor dieser Brand nicht gelöscht, als ein zweites Feuer aus der Köpenicker Straße 112 gemeldet wurde. Die dort im zweiten Obergeschoß untergebrachten Fabriken waren sämtlich geschlossen. Trotzdem brannte der Fußboden und Teile des Treppenhauses vor dem Fahrstuhl im Erdgeschoß, sowie im ersten und dritten Stock. In beiden Fällen vermutet man, daß Brandstiftung vorliegt, weil nirgends Brandherde vorgefunden wurden. Nur dem Umstand, daß die Feuerwehr in wenigen Minuten nach der ersten Meldung zur Stelle war, ist es zuzuschreiben, daß die angrenzenden Gebäude nicht in Mitleidenschaft gezogen wurden. Die Kriminalpolizei wurde benachrichtigt und hat eine Untersuchung eingeleitet. Hoffentlich gelingt es, diese Brandstiftungen aufzuklären.

### Neues zum Strausberger Autoüberfall.

Eine überraschende Entdeckung hat die Kriminalpolizei bei der Aufklärung des Autoüberfalles bei Strausberg gemacht. Sie ist vielleicht geeignet, zur Ermittlung und Ergreifung der Räuber wesentlich beizutragen. Bisher glaubte man, daß die Begleiterer verhältnismäßig wenig reibet hätten. Jetzt ist jedoch festgestellt worden, daß einem der Fahrgäste, einem Zigarettenhändler, auch noch ein Brillantkoffer geraubt worden ist, das allein einen Wert von 200 000 Mark hat. Die Kette besteht aus 108, der Anhänger aus 57 Brillanten. Wer über den Verbleib dieses kostbaren Schmuckstückes oder vielleicht auch das Aufsuchen einzelner Steine Auskunft geben kann, wird ersucht, sich bei Kriminaloberwachmeister Jung in Strausberg oder Kriminalkommissar B...burg in Berlin, Zimmer 80, zu melden.

Der Raubüberfall bei Oranienburg. Im Beisein des Staatsanwalts vom Landgericht III und mehreren Beamten des Neuburgernats der Kriminalpolizei fand gestern ein Volatierin am Teich statt. Die Feststellungen haben ergeben, daß die Räuber nach dem Kampf mit dem Schächter Mangelsharf und dem Fuhrmann Eisemann, bei dem ersterer erschossen und der letztere erheblich verletzt wurden, noch einen Feuerkampf, bei dem zum Glück niemand verwundet wurde, zu bestehen hatten. Die Polizei von Oranienburg hatte nach dem Überfall sofort alle Polizeistationen in der Umgebung auf die Lauer aufmerksam gemacht, die sich zu Fuß auf dem Weg nach Berlin gemacht hatten. Gegen 12½ kamen sie durch Hohen-Neuendorf und gingen dort in ein Lokal, das noch geöffnet war. Dort wußte man schon von dem Überfall und man zweifelte auch nicht, in den späten Gästen, deren beschwulzige Stiefel eine längere Fußwanderung erkennen ließen, es mit den Räubern zu tun zu haben. Einer der Gäste holte einen Wächter herbei, der die Räuber, die unterdessen die Wirtschaft schon wieder verlassen hatten, aufzuforderte, stehen zu bleiben. Diese gaben mehrere Schüsse ab, durch die sie ihre Verfolger verschreckten. Alle drei trugen dunkle Ledermäntel, zwei einen Kufack, der dritte eine Klettentasche. Wer diese Männer später noch irgendwo gesehen hat, wird unter Hinweis auf die Belohnung von 3000 Mark ersucht, sich bei Kriminalkommissar Werneburg im Zimmer 80 des Berliner Polizeipräsidiums zu melden.

Eine Waffensperre ist in Berlin wieder mal über ein Grundstück verhängt worden. Am 28. April wurde dem Hause Sprengelstraße 83 das Wasser abgegeschnitten, so daß seitdem sämtliche Hausbewohner auf Benutzung des nächsten Straßenbrunnens angewiesen sind. Man nimmt an, daß zwischen dem Hauseigentümer und der Wasserwerksverwaltung irgendwelche Differenzen bestehen, die zu der Gewaltmaßregel geführt haben. Wir halten es für unzulässig, in dieser Weise die Bewohner eines Hauses für ein Verschulden des Eigentümers zu bestrafen. Das Haus Sprengelstraße ist von 52 Familien bewohnt, unter denen viele mit Kindern sind.

Auflösung der Berliner Vorortgemeinschaft. In einer im Friedener Hof abgehaltenen Mitgliederversammlung hat sich die Berliner Vorortgemeinschaft im Kreis Teiow nach fünfjährigem Bestehen aufgelöst. Sie umfaßte die 13 größten Vorortgemeinden des Kreises Teiow mit 300 000 Einwohnern. Im Kampfe um das Gesetz Groß-Berlin trat die Vorortgemeinschaft mit einem eigenen Gesetzentwurf hervor.

Genosse Eduard Bernstein spricht am Mittwoch, den 4. Mai, abends 7½ Uhr in Lichterfelde in der Aula der Oberrealschule Ringstr. 2/3 über „Die gegenwärtige Lage Deutschlands und die Sozialdemokratie“. Bei der Wichtigkeit des Themas ist das Erscheinen aller Genossen dringend erforderlich.

Muskauführung der Arbeiterlänger. Am Dienstag, den 3. Mai, abends 8 Uhr, wiederholen die drei Männerchöre „Einigkeit-Reinlichkeit“, „Reinhold-Wittenau“, „Immergrün-Teigel (Mitglied der W.B.)“ das Konzert vom 26. April in der Aula der 5. Gemeindefschule zu Reinickendorf. Die gesamte Reineinnahme soll der 5. Schule zur Verfügung gestellt werden, um dieser die Beschaffung eines Klaviers zu ermöglichen. Im Hinweis auf den Zweck wird um regen Zuspruch gebeten. Karten zu 3 M. sind beim Hausmeister 5. Schule sowie in den amtlichen Verkaufsstellen zu haben.

## Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Freie Schwimmer Charlottenburg. Dienstag, den 3. Mai d. J., abends 7 Uhr bei Reich, Schloßstraße 65, Pannschänke.

Kriegsbund der Kriegesbeschädigten. Montag, den 2. Mai. Mittelberner-Versammlung in der Aula, Ankerschloß 1/2, abends 7 Uhr. Sonntagabend 6 Uhr (Ses.) Lichterfelde: „Barum müssen sich alle Kriegesopfer im Reichsbund organisieren?“

Kriegsbund der Kriegesbeschädigten. Ortsgruppe Steglitz. Dienstag, den 3. Mai, abends 7 Uhr, in der Oberrealschule, Ullrichstraße, öffentliche Versammlung. Bitte willkommen.

## Sport.

Der Olympia-Radrennbahn bei der Kaiser-Sonntag einen Wettbewerbs gebacht. Der Held des Tages war der von Sieg zu Sieg stehende Romanow; er überbot fast alle Weltrekorde und gewann den großen Preis der Republik, sowie den vorausgesetzten Fortunapreis in kleinem Maß vor Wittig. Esmal, Saldow und Krupat hatten unter Rotar und Radhaben zu leiden. Zum Länderkampf für Sieger war der Berliner Rekord nicht erschienen. An seiner Stelle startete Hjal Årend. Gegen Stabe gewann den reichen Preis nach Gefallen.

Ergebnisse: Großer Preis der Republik. 1 Stunde: 1. Romanow 76,780 Kilometer (alter Rekord 76,250 Kilometer), 2. Wittig 75,830 Kilometer, 3. Saldow 71,240 Kilometer, 4. Samal 68,630 Kilometer, 5. Krupat 65,160 Kilometer. — Länderkampf für Sieger. 1200 Meter: 1. Stabe 3, 2. Årend 7, 3. von Anglen 8 Punkte. — Fortuna-Preis. 25 Kilometer: 1. Romanow 19 Min. 16 Sek. (alter Rekord 19 Min. 45 Sek.), 2. Saldow 240, 3. Samal 300, 4. Wittig 600, 5. Krupat 1290 Meter zurück. — Diana-Preis. 500 Meter über 40 Runden: 1. Dahn 23, 2. Schulz 19, 3. Wenner 12, 4. Wandschneider 11, 5. Kupel 8, 6. Abraham und Henz 7 Punkte. — Reineinger Hauptkämpfe. 5 Runden: 1. Wandschneider-Gahn 3 Min. 37, 2. Wandschneider-Schäber, 3. Teigell-Kendelbacher, 4. Behrend-Zimmermann, 5. Schulz-Reinas.

